

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 23

Artikel: Organisation und Taktik der Heere des XVI. Jahrhunderts

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 23.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnierten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Organisation und Taktik der Heere des XVI. Jahrhunderts. — Das eldg. Offiziersfest. — Gustav v. Orlesheim, Vorlesungen über die Taktik. — Karl Schmidler, Europa und der deutsch-französische Krieg 1870—71. — Karl Peter, Geschichte Rom. — Hermann Graf Wartensleben, Feldzug 1870—71. — Die Operationen der Südarmee im Januar und Februar 1871. — Wilhelm v. Bönnies und Hermann Weygand, Die deutsche Gewehrfrage. — Ausland: Frankreich: Die Kapitulationen. Kriegsgericht über Marshall Bazaine. Österreich: Die Feldseebahn-Abteilungen in Österreich. England: Das neue englische 25-Pfdr. Feldgeschütz. Spanien: Eine neue Militär-Zeitschrift. — Verschiedenes: Verhalten der Waffen im deutsch-französischen Krieg 1870 bis 1871. Phosphorbronze. Ein Urteilsgesuch.

Organisation und Taktik der Heere des XVI. Jahrhunderts.

Das XVI. Jahrhundert bezeichnet die Zeit, wo bei allen europäischen Heeren wieder eine geordnete Kriegskunst in Aufnahme kam. Die schweizerischen Eidgenossen hatten durch ihre glänzenden Erfolge in den burgundischen Kriegen die Augen ihrer Zeitgenossen auf sich gezogen. Bald erkannten Staatsmänner und Heerführer die Ursache derselben in der Bewaffnung, Disziplin und den Schlachtordnungen ihrer Heere. Von da an fingen alle Nationen an die Bewaffnung und Kriegsweise der Schweizer nachzuahmen.

Mr. de Lange in seinem Buch über die Disziplin sagt: „Die Beispiele der Tapferkeit, welche die Schweizer durch die Thaten ihres Fußvolkes zeigten, sind Ursache, daß seit dem Zug Karl VIII. die andern Nationen sie nachgeahmt haben, besonders die Deutschen und Spanier, welche, weil sie die Ordnung derselben, sowie die Art, wie sie die Waffen tragen, annahmen, diese durch den Ruf bewähren, dessen sie sich heutigen Tags erfreuen. Nach ihnen haben auch die Italiener und endlich auch wir (die Franzosen) dieselben nachgeahmt.“

Georg Gründberg, genannt der Vater der Landsknechte, machte 1499 den Schwabenkrieg gegen die Schweizer mit, und bald begriff der junge Krieger die Vortheile einer geregelten Kampfordnung, bei welcher die Glieder sich wechselweise unterstützten. Er führte bei den Truppen, die er unter dem Namen Landsknechte errichtete, eine bisher ungewohnte Ordnung ein.

Die spanischen Banden von Cordua ahmten in Kurzem diese Fechtart nach, ebenso die Italiener und Flamänder, erst lange später die Franzosen unter König Franz I.

In Frankreich erhielt sich die Chevalerie am längsten. Das Auftreten taktisch gebildeter Infanterie war nicht gerade Ursache ihres Verschwindens; allein ihr Privilegium, auf dem Schlachtfelde das große Wort zu führen, wurde sehr beschränkt. Die Donnerbüchsen endlich haben sie vernichtet. Die Tapferkeit (la prouesse) sank im Preise, als die Kanonenkugel die Ritter aus dem Sattel hob.

Die Deutschen. Die Kriegsordnungen Kaiser Maximilians und Karls V. machen uns mit der Zusammensetzung der deutschen Heere des XVI. Jahrhunderts bekannt. — Dieselben theilten sich in Fahnen und Standarten. Die Fahnen waren die taktische Einheit des Fußvolkes, die Standarte die der Reiterrei.

Die Standarte bestand aus 60 Lanzen (Reitern in ganzer Rüstung), 120 halben Kürassen und 60 leichten Pferden.

Ein Fahnenlein Fußschnitte bestand aus 100 Piken (langen Spießen), 50 Hallebarden, 50 großen Schlachtwaffen und 200 Feuerrohren. *)

Die Infanterie stand auf eine Distanz von 4—5 Fuß auf Tiefe und Nebenmann. Das Fußvolk bildete in Schlachtordnung viereckige Massen meist von gleicher Front und Tiefe. Die äußern Glieder wurden stets durch die Spieße gebildet.

Die Landsknechte hatten einige Übung in der Handhabung ihrer Waffen nach bestimmten Handgriffen.

Die Reiterei stellte sich ähnlich der Infanterie im Quadrat auf, der Zwischenraum von einem Reiter zum andern betrug 4—8 Fuß.

Die auf dem Reichstag von Speyer 1570 sanktionirten Artikel deutscher Knechte Maximilians II.

*) Anfänglich bestand die Zahl der Hallebarden aus 200, die der Feuerrohre aus 50. Später wurde das Verhältnis umgedreht.

bestimmen: Ein jedes Fähnlein solle 400 Mann zählen, darunter 100 wohlgerüstete Knechte mit langen Spießen, deren ein jeder ein kurzes Feuerrohr bei sich haben soll. 50 von diesen Knechten sollen mit ganzen Rüstungen, Armschienen oder Panzerärmeln versehen sein, 50 mit Schlachtschwertern oder andern tauglichen Kurzwehren als Hallebarden, von den ältesten und erfahrensten Kriegsleuten, die ihre gute Rüstung haben und zur Bedeckung des Fähndleins, oder wo es sonst nöthig ist, gebraucht werden, deren ein jeder neben seiner kurzen Wehr eine kurze feuerschlagende Büchs am Gürtel bei sich haben und tragen soll. — Die übrigen 200 Knecht sollen Hackenschützen sein, aber mit guten Sturmhüten und Kapitänen. (Lüntg, Reichsarchiv. Fol. I. S. 395.)

Im Laufe des 16. Jahrhunderts fing man an, die Anzahl Fähnlein, welche elnen Schlachthaufen zu bilden hatten, in Regimenter zu vereinigen.

Leonhard Grondperger läßt in seinem Kriegsbuch *) ein Regiment von 10 Fähnlein, 4000 Mann, darunter zum wenigsten 1500 Hackenschützen, worauf sodann 2500 Mann mit langen und kurzen Wehren verbleiben, eine oblängliche gevierte Schlachtordnung machen.

Es kommen dabei ungefähr 51 Mann neben einander in ein Glied, und es werden bis 59 Glieder gemacht. 1000 Mann von den Schützen werden, um sie an die 4 Flügel (Ecken) anzuhängen, in 4 gleiche Theile getheilt. Jeder dieser Theile bildet einen Haufen (oder Abtheilung) mit 7 Mann in einem Glied, daher deren 37, welche hinter einander aufgestellt werden. Die 4 Schützenabtheilungen stellen sich außerhalb an den 4 Ecken des Schlachthaufens auf.

Nachdem diese Feldschlacht-Ordnung durchgehends durch die Hauptleute, Feldweibel und Befehlshaber gemacht, und die Fähnlein eingeführet, mit kurzen Wehren bedeckt waren, wurde der Schlachthaufen zu äußerst mit 3 oder 5 Gliedern langen Wehren umgeben. Von den Fähnlein wurden vorne und hinten in dieser Ordnung im 13. oder 14. Glied je 3 Fähnlein aufgestellt, in der Mitte aber nach altem Gebrauch 4 Fähnlein. — Einige Obersten stellten jedoch alle Fähnlein, so viel deren waren, neben einander und bedekten sie mit kurzen Wehren. Zu äußerst eines jeden Gliedes kurze Wehren gehörten immer 3—5 lange Wehren und noch weiter vor den langen Spießen kam zu äußerst eine Anzahl Hackenschützen, die Fähnlein und die einfachen Knechte, welche Hallebarden, Schlachtschwerter, Schefflin oder Knebelspieße hatten, mußten stets mit langen Wehren ringsum zu beiden Seiten wohl geschützt sein. Das erste Glied der Spleißträger war meist durch Doppelsöldner (mit ganzen Rüstungen) gebildet und vor oder hinter denen wurde noch ein Glied Hackenschützen aufgestellt, wenn man den Rest der Hackenschützen nicht zum Scharmuziren (Tirailliren) verwendete.

Wenn diese Ordnung gebildet war, und man zu schlagen beabsichtigte, wurden vom Obersten die

Hauptleute, sich in Ordnung zu stellen, ermahnet; wenn deren 10 waren, kamen 5 in das erste Glied und zwar 2 an jede Ecke und einer in die Mitte, während die 5 andern sich rückwärts im hintersten Glied in ähnlicher Weise aufstellten.

Der Oberst mit seinen Trabanten stellt sich vor dem ersten, der Obersleutnant hinter dem letzten Glied auf.

Jeder Schützenflügel hatte seine besondern zwei berittenen Anführer, deren einer vorne, einer hinten stand.

Die übrigen 500 Schützen, die nicht bei den vier Flügeln eingetheilt waren, wurden verwendet, vorne und hinten oder zur Seite die langen Wehren zu bedecken, oder man hängte sie an die Flanken des Schlachthaufens an, wenn man es nicht vorzog, sie als Freischützen vor der Front oder zur Seite auschwärmen zu lassen.

Das Kriegsbuch (dem wir diese Einzelheiten entnahmen) sagt: Wenn man eine verlei Feldschlachtordnung gemacht, und selbe so auf freiem, weiten Feld eingetheilt hat, so ist solches nicht nur eine Lust zu sehen, sondern auch dermaßen bewahrt, daß kein Feind ohne Schaden etwas ausrichten werde mögen.

Die Marschordnung der Landsknechte zu Georg Gründbergs Zeiten war folgende: Das Gros des Heeres marschierte so, daß die Leute eines jeden Regiments, die mit kurzen Wehren, als Hallebarden, Streitkolben, Schlachtschwertern u. s. w. bewaffnet waren, in der Mitte bei den Fahnen marschierten. Drei Kompanien Lanzenträger kamen zu Anfang und 3 zu Ende. — Die Hackenschützen, mit Piken untermischt, hatten auf beiden Flanken zu marschieren. Die Formation der Truppen war auf 3, 5, 20, 30 bis 101 Glied Tiefe. Leichte Reiter umschwärmten das Gros, um es zu schützen.

Die Spanier. Die Infanterie der Spanier war in Regimenter, die sie Terzias nannten, formirt. Die Regimenter zählten ungefähr 2000 Mann und teilten sich gewöhnlich in 10 Kompanien von 150 bis 220 Mann und zwar $\frac{2}{3}$ Spleißträger und $\frac{1}{3}$ Arquebusiere ein. Dieses war wenigstens die Stärke und das Zahlenverhältniß der Regimenter, welche Herzog Alba 1567 nach den Niederlanden führte.

Unter Karl V. waren bei jeder Kompanie 10 Muskettiere, die später auf 15 vermehrt wurden. Die Muskettiere schossen ein größeres Kaliber als die Arquebusiere und wurden unter diese gemengt. *) Die Pikenträger hatten 18 Fuß lange Spieße und volle Rüstungen, die Chargen trugen Hallebarden. — Die Musketen der Schützen schossen 4 Both Blei, später 10 Kugeln auf das Pfund. Die Muskete wurde zum Schießen auf eine Gabel ausgelegt; sämtliche Feuerwehre waren mit Luntenschloß versehen; jeder Schütze führte 6 Klafter Lunte mit 15 Kugeln in einem ledernen Beutel nebst einer Flasche Bündenkraut mit sich. Die Hacken- und Musketenschützen trugen an einem ledernen Riemen über die Schulter 12 hölzerne Büchschen, deren jedes eine Pulverladung

*) Die schwereren Rüstungen hatten die Einführung der schweren Muskete (des Doppelhakens) als nützlich erscheinen lassen.

enthielt. Die Kugeln befanden sich in einem ledernen Beutel.

Die Taktik der Spanier war jener der Schweizer und Landsknechte ähnlich; zum Gefecht stießen gewöhnlich 3 Regimenter zusammen und bildeten eine Bataglia (Schlachthaufen).

Bei dem Beginne des Treffens plänkelten leichte Reiter und Schützen zu Fuß; unter dem Schutz derselben und des groben Geschüzes entwickelten sich die Regimenter und ordneten sich, in Schlachthaufen geschaart, zum Gefecht. War die Schlachtordnung formirt und schritten die Massen zum Angriff, dann sammelten sich die Läufer und Schützen wieder in ihren Eintheilungen.

Die Schützen der Spanier erlangten schon früh einen großen Ruf. Die Siege von Biccocca und Pavia werden ihnen hauptsächlich zugeschrieben. Bei Biccocca vernichteten die Schützen mit ihrem hier das erste Mal angewendeten Glüderfeuer die Läden der Schlachthaufen der kühn anstürmenden Schweizer.

Der spanische Feldherr Pescara soll die spanischen Schützen abgerichtet haben, die Ritterei in zerstreuter Fechtart anzugreifen, sich bald in eine Menge kleiner Büge zu sammeln, dann wieder auseinander zu laufen und sich zu zerstreuen, um sich, sobald es nothwendig, wieder zu vereinigen. — Dieses Manöver hatten die Spanier (wie behauptet wird) den Mohren abgelernt.

(Schluß folgt.)

Das eidg. Offiziersfest.

Das Rundschreiben des Centralkomite's der schweizerischen Militärgesellschaft vom 18. Mai 1872 ist in Nr. 21 d. Bl. veröffentlicht worden. Dasselbe bezweckt, die Sektionen der schweiz. Militärgesellschaft über die Motive aufzuklären, welche das Centralkomite veranlaßt haben, in Folge der Verwerfung der revidirten Bundesverfassung für einstweilen auf die Abhaltung des Centralfestes zu verzichten. Es haben dieselben eine verschiedenartige Beurtheilung gefunden. Sei es uns daher gestattet, unsere Meinung, welche in einigen Punkten von der des Centralkomite's abweicht, hiermit mitzutheilen. Wir sind vollkommen einig mit demselben, daß es nicht am Platze gewesen wäre, in einem Momente, wo der Partikularismus über die Idee der Einigkeit, über die Idee der Eidgenossenschaft selbst gesiegt hat, unter dem eidgenössischen Banner prunkhafte Feste zu feiern.

Es handelte sich aber auch zunächst nicht darum, denn zum Feiern war die Zeit unter allen Umständen schlecht gewählt. Nein, das Fest sollte nur das äußere Gewand einer ernsten Arbeit sein, welche uns das Centralkomite auf die Tage vom 2. und 3. Juni versprochen hatte. Wäre diese Arbeit heute ohne Nutzen gewesen? Hätte sie vielleicht nicht vielfach beitragen können, im Sinne der Bestrebungen des Centralkomite's zu wirken? Wäre es nicht vielleicht von hohem Nutzen für die Sache des Vaterlandes, wenn das eidgenössische Banner trotz allem Unge-
mach der Zeit frisch und froh entrollt und die Füh-

rer unserer wehrhaften Mannschaft unter seinem Schutze versammelt worden wären?

Es ist wahr, das Schweizervolk hat sich gegen die Bundesrevision ausgesprochen, welche in militärischer Beziehung Veränderungen von bedeutender Tragweite und, wie wir mit dem Centralkomite hofften, von segensreichen Wirkungen für unsere Wehrkraft gebracht haben würden. Ist aber damit gesagt, daß das Schweizervolk im Militärwesen überhaupt keine Reformen will? Wir glauben, daß die ganze Revisionsbewegung das Gegentheil beweist. Die Nothwendigkeit von gründlichen Reformen ist von gar Niemanden, selbst nicht von den Waadtländern, bestritten worden. Man war nur getheilt darüber, wie diese Reformen zu erzielen seien. Wäre es nun nicht gerade Aufgabe einer eidg. Offiziersversammlung, in ernsthaften Verhandlungen und unter Ausschluß aller Festsummelei, diese Reformen und die Mittel, sie zu erzielen, einer allseitigen und gründlichen Prüfung zu unterziehen: an einer Versammlung, wo die erfahrensten und gewieitesten Führer unserer Armee in der Mitte ihrer Waffenkameraden die wichtige Frage der Armee=Organisation, sei es nun auf dem gegebenen konstitutionellen Boden, sei es auf einem erst zu erstrebenden, besprechen würden. Könnten nicht an einer solchen Zusammenkunft Missverständnisse gehoben, Meinungen ausgetauscht, Vorurtheile zerstreut, neue fruchtbringende Ideen geltend gemacht werden? Könnte nicht an einem solchen Feste die Idee der Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Solidarität, des Vaterlandes, welches alles Andere überragen soll, von Neuem festgestellt werden?

Wir glauben und hoffen, die Aufgabe des eidg. Offiziersfestes in dieser Weise aufgefaßt, könnte dessen baldige Abhaltung nur segensreiche und dem Vaterlande zum Besten dienende Wirkungen zur Folge haben.

Wir wünschen daher, und wir glauben mit diesem Wunsche nicht allein zu stehen, daß eidg. Centralkomite in Aarau möchte, wie es rechten eidgenössischen Wehrmännern geziemt, welche sich weder durch Hindernisse noch durch momentane Misgeschickte abschrecken lassen, ihr Ziel zu verfolgen, mit frischem Muthe und verdoppelten Kräften die Organisation der eidg. Offiziersversammlung in kürzester Frist und zwar noch im Laufe dieses Sommers (August oder September) an die Hand nehmen.

An die Offiziere möchten wir hinwieder den Wunsch richten, daß sie zahlreich und mit all dem Ernst und der patriotischen Gesinnung an der Versammlung teilnehmen, welche ihnen durch die heutigen Verhältnisse zur gebieterischen Pflicht gemacht werden.

H.

Borlesungen über die Taktik. Hinterlassenes Werk des Generals Gustav v. Griesheim. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin, Verlag der Kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). 1872. 8. 728 S.

Das in dritter Auflage vorliegende Buch gilt mit vollem Recht als eines der ausgezeichneten Lehr-